

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzelle 15 S., die Reklamenzelle 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abschlüsse. Offertenzellen od. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 193

Dienstag, den 18. August 1914

74. Jahrgang

Zahlungspflicht und Zahlungsaufschub.

Das Wirtschaftsleben muß infolge des Krieges teilweise stillstehen. Die Abwesenheit der geldverdienenden Männer und die Störungen im Erwerbsleben bereiten unzähligen Haushaltungen, in denen reichliche Ersparnisse nicht vorhanden sind, schwerste Sorgen. Seine eigenen Bedürfnisse mag man noch so einschränken, die Zahlungsverpflichtungen müssen — es geht nun einmal nicht anders! — dennoch geleistet werden. Sollte eine Verfügung ergeben, daß alle Zahlungen zeitweilig — etwa auf drei Monate, hinausgeschoben werden dürfen, so würde das zu einer ungeheuerlichen finanziellen Verwirrung führen. Man stelle sich nur vor, wie eng verschlungen die Kreditfäden und Zahlungsverbindlichkeiten ineinander laufen. Welcher Schuldner ist nicht zugleich Gläubiger und welcher Geldempfänger hat nicht seinerseits unausschiebbare Zahlungen zu leisten? Der Hausbesitzer, der die Mieten zahlen soll, muß die Hypothekenzinsen prompt entrichten, und der Kaufmann, der seiner Kundschaft Waren auf langen Kredit liefern soll, muß die von ihm bezogenen Lieferungen in kurzen Termi- nen bezahlen. Die staatlichen und kommunalen Organe, die Versicherungsanstalten, Krankenkassen usw. können erst recht nicht darauf verzichten, Steuern und Beiträge wie bisher einzufordern, weil sie sonst gar nicht instande wären, die ihnen obliegenden Zahlungen zu bewirken.

Allen, die Zahlungen zu machen haben, klingt es natürlich höchst verlockend, wenn von einem allgemeinen Moratorium geredet wird, also von einer Stundung der Zahlungen. Da andere Staaten zu diesem in jedem Falle höchst bedenklichen Ausweg haben greifen müssen, wird vielfach angenommen, daß auch dem deutschen Wirtschaftsleben mit einer derartigen gewalttätigen Unterbrechung des geordneten Zahlungsverkehrs gedient sein könnte. Das ist nicht nur eine schiefe Auffassung, sondern steht auch mit den Tatsachen in starkem Widerspruch. Moratorien, die alle Zahlungsverpflichtungen, also auch Wohnungsmieten, Steuern, Löhne, usw. stilllegen, werden auch im Auslande nicht eingeführt. Es handelt sich vielmehr stets um Zahlungsaufschub für die aus dem kaufmännischen Geschäftsverkehr sich ergebenden Verbindlichkeiten, Erleichterungen, hauptsächlich für Wechsel und Schecks. Was in dieser Beziehung durch Verlängerung der Fristen geschehen kann, ist durch die vom Reichstag angenommenen bekannten Gesetze geschehen. Freilich auch nicht im Sinne eines allgemeinen Zahlungsaufschubs für fällige Verbindlichkeiten. Es wird aber von Fall zu Fall geprüft, ob die nachge- suchte Befristung in den vorliegenden Umständen begründet ist. Eine allgemeine Vergünstigung für das Geschäftsleben findet demnach keineswegs statt.

Die Zahlungspflicht muß also trotz aller finanziellen Bedrängnisse aufrechterhalten werden. Der Aufschub bildet die Ausnahme, die von der Würdigung der geschäftlichen Verhältnisse abhängt. In den Beziehungen der Hausbesitzer zu den Mietern tritt demnach gleichfalls keine grundsätzliche Milderung ein, sie kann nicht anbefohlen werden, um nicht, wie bereits bemerkt, eine folgenschwere finanzielle Lawine loszulassen. Die lokale Selbsthilfe wird vielleicht in schwierigen Fällen eingreifen können. Vor allem aber müssen wir vertrauen auf die Einsicht und Rücksicht der Hausbesitzer, daß diese nicht mit der Härte des Selbstlings aus ihre Zahlungsverträge pochen, wenn die bittere Not bei ihren Mietern Einkehr gehalten hat.

Der Krieg.

Der Kaiser

Empfang am Sonntag früh vor seiner Abreise ins große Hauptquartier den Oberbürgermeister und den Stadtverord- netenvorsteher von Berlin, die die Abschiedsgrüße der Reichs- hauptstadt überbrachten. Folgender kaiserliche Erlaß ist an den Oberbürgermeister ergangen: „Der Fortgang der kriegerischen Ereignisse nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgererschaft mit meinem lebhaftesten Dank zu sagen für alle die Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalreichen Tagen in so reichem Maße erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen. Berlin im Schloß, 16. August 1914. Wilhelm.“

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht folgenden Gnadenerlaß, der schon vor einigen Tagen angekündigt wurde: „Ich will, sofern nicht das Begnadigungsrecht einem hohen Bundesfürsten zusteht, denjenigen Fremden- legionären deutscher Abstammung, die sich der Fahnenflucht nach § 69 des Militärstrafgesetzbuches schuldig gemacht haben, hinsichtlich der verwirkten Freiheits- und Ehrenstrafen Begnadigung in Aussicht stellen, wenn sie bald drei Monate vom heutigen Tage ab gerechnet, sich einem Truppen- oder Marineteil, einem deutschen Kriegsgeschwader zum Dienst melden. In besonderen Fällen wird solchen Gnadenerlaß bleiben diejenigen, die zu Zuchthaus- strafen verurteilt oder auf Grund eines gerichtlichen Urteils

aus dem Heere oder Marine entfernt worden sind oder im gegenwärtigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben. Berlin, 12. August 1914. gez. Wilhelm.“

Das Aufgebot des Landsturms

gehört, wie W. T. B. mitteilt, zu den planmäßigen, von der allgemeinen Mobilmachung untrennbaren Maßnahmen. Sein Zweck ist in erster Linie, die sämtlichen zur Verwendung im Felde geeigneten Kräfte für die Einstellung in mobile Formationen frei zu machen. Das geht natürlich nur, wenn man ihnen den weniger anstrengenden, aber gleichwohl unentbehrlichen militärischen Dienst im Heimatgebiete abnimmt und andere Leute mit ihm betraut. In den von dem Feinde zunächst bedrohten Gebieten muß das schon sehr frühzeitig geschehen, denn hier kommt es darauf an, so schnell wie möglich Schutzmaßnahmen gegen feindliche Einbruchversuche zu treffen, damit nicht nur das Leben und Eigentum der Landeseinwohner, sondern auch ein ungeörterter Verkauf der Mobilmachung und des Aufmarsches gesichert wird. Gegenüber diesen dringenden militärischen Erfordernissen muß die Rücksicht auf volkswirtschaftliche Interessen in den Hintergrund treten. Wer sonst noch wehrfähig ist, muß sich an dem Schutz der gerade in jenen Gebieten besonders bedrohten Verkehrseinrichtungen und sonstigen militärisch wichtigen Bauten und Vorräte beteiligen. Es ist aber klar, daß man eine derartige Maßregel, die den bürgerlichen Beruf so plötzlich gerade die besten Arbeitskräfte entzieht und dadurch große wirtschaftliche Nachteile verursacht, so lange wie möglich aufzuschieben sucht. Darin liegt auch der Grund dafür, daß die innerpreussischen Provinzen länger von ihr verschont geblieben sind als die übrigen, wo es nach dem oben Gesagten nicht möglich war, das Aufgebot des Landsturms in einen späteren Abschnitt der Mobil- machung zu verlegen. In den inneren Provinzen konnte man die auf die Schonung der wirtschaftlichen Interessen abzielende Rücksicht auch schon deshalb verantworten, weil es eine Reihe von Tagen erforderte, bis die mobilen Truppen in die Aufmarschgebiete abgefloßen waren, und weil sie daher viel länger als in den Grenzgebieten zur Verwendung blieben für Zwecke, die ihrer ganzen Natur nach Sache des Landsturms sind. Dieser Zeitabschnitt nähert sich jetzt seinem Ende, und deshalb muß die Ablösung des noch im Land- innern vorhandenen Restes von mobilen Formationen durch solche des Landsturms eingeleitet werden. Uebrigens be- deutet das Aufgebot des Landsturms durchaus noch nicht die Einstellung sämtlicher Landsturmpflichtiger in mili- tärische Formationen. Man will zunächst vielmehr nur einen Ueberblick über die Zahl der verfügbaren Mannschaf- ten gewinnen, die ja bekanntlich in Friedenszeiten keiner militärischen Kontrolle unterliegen. Die Einberufung wird erst nach Bedarf unter Berücksichtigung aller wirklich drin- genden Interessen von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe erfolgen und mit der jüngsten Jahresschicht beginnen. Nie- mand braucht also seine bürgerliche Berufstätigkeit auf- zugeben oder seine Stellung zu kündigen, bevor ihm ein besonderer Stellungsbefehl zugeht. — Aus allem dem geht hervor, daß es völlig unbegründet wäre, wenn anglische Naturen etwa aus der Ausdehnung des Landsturmaufgebots auf das gesamte Reichsgebiet den Schluß ziehen wollten, daß die militärische Gesamtlage weniger günstig geworden wäre. Mit den Vorgängen im Operationsgebiet hat das Landsturmaufgebot unmittelbar nichts zu tun. Es ist vielmehr, wie nochmals wiederholt sei, nichts weiter als ein planmäßiges, schon in der Friedensvorbereitung von langer Hand vorge- sehenes Mittel, um in dem Kampf um Sein oder Nichtsein die völlig selbstverständliche Ausnutzung der gesamten Wehr- kraft des Volkes zur Niederwerfung unserer Feinde durch- zusetzen.

Essen, 17. Aug. Nach hier eingetroffenen amtlichen Nachrichten ist auch nach dem allgemeinen Aufruf des Land- sturms für den Bezirk des 7. Armeekorps, zu dem das Industriegebiet gehört, die Einberufung des Landsturms vorläufig nicht zu erwarten.

Die dritte Verlustliste

wird soeben im Reichsanzeiger veröffentlicht. Sie erstreckt sich auf über vier Seiten.

Kaiser Franz Joseph

vollendet heute sein 84. Lebensjahr. Die Norddeutsche Allg. Ztg. sagt am Schluß eines warmempfundenen Artikels: „Auch in Deutschland gedenkt man in diesen Tagen mit besonderer Innigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der, mit unserem Kaiser in unverbrüchlicher Bundestreue verknüpft, einen gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird: das ist unsere feste Zuversicht.“

Der italienische Botschafter in Berlin,

der bekanntlich die italienische Regierung über den Stand der Dinge unterrichten soll, entgegen den Eigenmeldungen aus London und Paris, ist mittlerweile in Italien ange- kommen. Bollati hat sich nach Triuggi begeben und dort mit dem Minister des Auswärtigen Marchese di San Giuliano eine Besprechung gehabt.

Italien hat wie die anderen Mächte auch seine Truppenteile in Skutari abberufen.

Italienische Generale von unserm Kaiser dekoriert.

Lugano, 17. Aug. Die Dekoration der italienischen Generale Cadorna und Masi durch den deutschen Kaiser weckt in der italienischen Presse einen freundlichen Wider- stand.

Verschmähtes Entgegenkommen an Belgien.

Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Re- gierung in Brüssel mitteilen lassen, daß, nachdem die bel- gische Armee ihre Waffenehre auf das glänzendste gewahrt

habe, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen lasse, und daß Bel- gien geräumt werde, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort Belgiens ging am 13. August ein; Belgien wiederholt seine frühere Ablehnung.

Mittlerweile sollen nach einer Meldung über Rom starke französische Kräfte in Belgien eingerückt sein und in der Richtung auf Gembloux, 15 Kilometer westlich von Eghezée, marschieren. (Gembloux im Arrondissement Namur liegt an den Eisenbahnlinien Taminus-Zeureus- Landen, Brüssel-Sterpenich und Gembloux-Zemeppe-sur- Sambre.)

Die belgische Regierung warnt jetzt endlich die Bürger vor dem Schicksal aus dem Hinterhalt auf deutsche Truppen und vor jeder drohenden Haltung. Beides wird als Verbrechen fortan unter Strafe gestellt. — Die belgische Regierung erweist mit diesem Schritt ihrem Lande und der Menschlichkeit einen Dienst, vorausgesetzt natürlich, daß die Bürger Belgiens dieser Mahnung ihrer Regierung nachkom- men. — Nach Mitteilungen, die der „Münd. Post“ aus Holland zugegangen sind, hat die sozialdemokratische Organisation in Belgien die Aufgabe übernommen, die brutalen Erzeße des Böbels mit Nachdruck zu bekämpfen, ferner wird mitgeteilt, daß Vandervelde als Mitglied des belgischen Ministeriums vergebens auf die Notwendigkeit verwiesen habe, gegen die Barbareien des Böbels einzu- schreiten.

Belgiens Schande.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Von einem Mit- kämpfer erhalte ich aus Lüttich folgenden Brief: „Ich be- finde mich hier im Fort, wo es mir ganz gut geht. Ein Krieg ist etwas Schreckliches, wenn er so geführt wird, wie wir es in den letzten sechs Tagen erlebt haben. Die Schuld daran liegt aber nicht an uns, sondern daran, daß die Einwohner aus dem Hinterhalt auf uns geschossen haben. Vor allem war die Schlacht um und in Lüttich das Schreck- lichste, was ich je gesehen habe. Ein Husar, der leicht ver- wundet war, wurde während er erwidert zurückließ, von Dorfbewohnern getötet. Dann schnitten ihm die Grausamen beide Ohren ab, stachen ihm die Augen aus und ließen ihn laufen. So wurde er von Kameraden, die auf Patrouille waren, gefunden. Daß sich der Kameraden eine fürchterliche Wut bemächtigte, braucht wohl nicht erst er- wähnt zu werden. Um sich zu rächen, steckten sie das ganze Dorf in Brand und nahmen die männlichen Einwohner fest und erschossen oder erhängten sie.“

Das Verhalten gegen Gefangene.

Aus einer kleinen Stadt des Rheinlandes wird uns mitgeteilt, daß das Publikum einen Zug, der französische und belgische Gefangene beförderte, mit drohenden Gesten und Beschimpfungen empfangen habe. Vom Bahnsteig war die Menge durch ein Eisengitter getrennt, so daß tätliche Angriffe, die wohl kaum beabsichtigt waren, nicht stattfinden konnten. Wenn man nun auch den tiefen Grimm begreifen kann, den die belgischen Schanddiaten und die frechen fran- zösischen Lügen in Deutschland erregt haben, so braucht man doch kein Wort darüber zu verlieren, daß es unwürdig ist, den berechtigten Zorn an wehrlosen Gefangenen auszulassen, die nicht mehr als ihre Pflicht getan haben. Das wollen wir ruhig den Franzosen überlassen, deren Großmut uns von 1870 her bekannt ist. Gegen unverwundete Gefangene ist kalte Zurückhaltung und die Gewährung des Notwen- digen das einzige Verhalten, das des Deutschen würdig ist.

Vor den Briten ist uns nicht bange.

Von unserer Nordseeküste erhielt ein Binger Bürger von einem Verwandten, der enge Beziehungen zur Matrosen- und Küstenbevölkerung unterhält, einen Brief, aus dem folgende bemerkenswerte Stelle hier wiedergegeben sei: „Vor den Briten ist uns hier an der Wasserlinie gar nicht bange. Die haben ja anscheinend nicht einmal genügend geeignete Leute für ihre Schiffe. Unseren Fischdampfermatrosen haben sie noch kürzlich in Aberdeen 40 Pfund Sterling — 800 Mk. monatlich geboten, wenn sie sofort in englische Dienste treten würden. Die haben ihnen aber was gepiffen.“

Deutsche Warnung an Rußland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dieser Ueberschrift: „Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preussisches Gebiet betreten haben, gegen Dörfer und deren wehrlose Einwohner sengend und plündernd vorgegangen sind, besonders schwere Ausschrei- tungen sind aus den Gegenden von Schirwindt, Uyd und Soldau gemeldet worden. Deutschland erhebt vor der Deffent- lichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwider- laufende Art der Kriegführung. Wenn durch sie die Kampfes- weise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die Verantwor- tung.“

Das „ehrlische“ England!

Eine interessante Beleuchtung erfährt die von eng- lischer Seite aufgestellte Behauptung, England sei durch Deutschlands Verhalten gegenüber Belgien zu dem Kriege

gegen Deutschland gezwungen worden, durch folgende Mitteilung des im französischen Süden weit verbreiteten „Gelaireur de Nice.“ Da heißt es unter dem 3. August: „Schon heute können wir mit der größten Genugtuung feststellen, daß das politische Mandat, das von unserem Herzogsfreund England ausgeführt wurde, vollauf gelungen ist. Für jeden, der im Laufe der letzten zwölf Jahre mit Aufmerksamkeit die Schwankungen der auswärtigen Politik verfolgte und dabei das Augenmerk auf die Streitkräfte der einzelnen Mächte gerichtet hat, ist die Geschicklichkeit, mit der England seinen Rivalen zur See hinter sich Licht geführt hat, wirklich bewundernswert. Die Flottenparade von Spithead bedeutete tatsächlich nichts anderes als die volle Mobilisierung der Heimausflotte, wenn auch, um den Schein zu wahren, einige Reservisten nach der Parade ausgeschifft wurden.“ — Nun, darüber mögen die Herren Franzosen beruhigt sein, hinter sich führen läßt der deutsche Michel sich so leicht nicht! Die Augen hat er offen gehabt und vielleicht mehr gesehen und auch gelernt, als dem faulernen Kleeblatt unserer Feinde lieb ist. Dafür werden hoffentlich schon die nächsten Tage weitere Beweise bringen.

Das Schweigen der Nordsee.

Wleien liegt die unendliche Fläche der Nordsee, langsam atmend in langgestreckter Dünung, dünner Wolkenschleier verdeckt die Sonne, leichter Windhauch kräuselt kaum die trägen Fluten, höchstens die Möven gleiten und stehen lautlos über dem Wasser. Wie in Erwartung kommender Ereignisse schweigen Himmel und See, weit und breit, soweit das Auge reicht, kein Fahrzeug. Wo sind die kühnen Angreifer, die einst sich vermaßen, Deutschlands Flotte zu vernichten, noch ehe der deutsche Michel beim Morgentafel die Nachricht vom Kriege gelesen? Was bedeutet ihre Zurückhaltung, ihr Zaudern? Nun zunächst Zeitgewinn, der auch für die stärkste Seemacht anscheinend nicht ohne Reiz ist, dann aber eine gewisse Anerkennung des Gegners. Es hat sich in der Einschätzung dieser jungen Flotte allerlei geändert, es scheint denen jenseits der Nordsee offenbar nicht mehr geraten, so ohne weiteres über uns herzufallen. Was aber schaden Schweigen und Zaudern dem, der über Kraft, Nerven und Geduld verfügt! Im Kampf gegen Uebermacht ist das Erfassen der günstigen Gelegenheit alles; laßt den Angreifer zögern, unsere Stunde kommt um so sicherer, je länger er uns Zeit läßt, sie zu wählen. Für jede Form der Kriegsführung gehören zwei. Auch die Einhaltung der Bewegungsfreiheit ist ein wichtiger Faktor im Kriege, ihn gewährt diese Zurückhaltung des Gegners besser als der vielleicht erwartete Ueberfall am ersten Tage. Die Nordsee schweigt! Mag sie schweigen, noch tage-, wochenlang: Die Flotte wacht!

Keine deutschen Häfen blockiert!

Die im neutralen Ausland verbreitete Ansicht, daß die deutschen Häfen blockiert und der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden sei, ist unzutreffend. Kein Hafen ist blockiert. Dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die englischerseits ausgebreiteten Behauptungen, die Nordsee sei deutscherseits mit Minen verdeckt, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tage einen Punkt 10 Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzusteuern. Dort ist deutscherseits für Lotsen gesorgt, die die Schiffe in die deutsche Häfen geleiten. Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzusteuern. Vor jedem Hafen sind Lotsen. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkerkohlen ausgedehnt und die Kohlenversorgung gewährleistet.

Die Wahrheit ins Ausland!

Wie der B. B. J. aus bester Quelle erfährt, sind von amtlicher deutscher Seite Vorkehrungen getroffen worden,

um angeichts der offenbar tendenziösen und unwahren Berichterstattung der großen Bureaus Havas und Reuters eine wahrheitsgetreue Bekanntgabe der Kriegsvorgänge an die Presse der neutralen Staaten Italien, die Balkanländer, die skandinavischen Staaten, Holland, Spanien und die Vereinigten Staaten für die Zukunft sicher zu stellen. Die diesbezüglichen Maßnahmen sind dem Staatssekretariat des Reichs unterstellt worden.

Unser Nachrichtendienst im Auslande.

Das ganze Gland eines nicht genügenden deutschen Telegraphendienstes im Auslande erleben wir heute im Kriege angeichts der umgekehrten Verhältnisse, deren sich England, Frankreich und Rußland durch das Reuters-Bureau und die Agentur Havas erfreuen. Es rächt sich jetzt in ungeahntem Maße, daß man in Deutschland nicht rechtzeitig verhältnismäßig geringe Mittel aufwandte, um nicht allein im Frieden, sondern vor allem auch im Kriege über einen genügenden Nachrichtendienst zu verfügen. Schon vor zehn Jahren hat der damals noch dem Reichstag angehörende Abgeordnete Dr. Beumer (Düsseldorf) in der Budgetkommission des Reichstags den Antrag gestellt, die Mittel für den auswärtigen Nachrichtendienst von 250 000 Mk. auf eineinhalb bis zwei Millionen Mark zu erhöhen. Leider wurde dieser Anregung damals nicht Folge gegeben, und im Augenblicke ist während des Krieges natürlich auch nicht daran zu denken, eine Aenderung herbeizuführen. Daß aber für die Zukunft auch hier der Hebel anzusetzen ist, um eine Besserung herbeizuführen, kann gar keinem Zweifel unterliegen. Wenn der genannte Abgeordnete damals darauf hinwies, daß eine solche Summe von eineinhalb bis zwei Millionen Mark hundert- und aberhundertfältige Zinsen bringen werde, so haben ihm die heutigen Verhältnisse nur allzusehr recht gegeben. Die Zinsen würden tausendfältige sein.

Deutschfeindliche Auslandsmeldungen.

Unter diesem Titel schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.“: Seit dem Ausbruch des Krieges hat unsere Presse Tag für Tag die Unwahrheiten festgenagelt, die von feineren Tricks bis zum faustdicken Schwindel im Auslande gegen uns verbreitet werden. Wir geben nachstehend noch eine Blütenlese: „Der Pariser „Newyork Herald“ weiß zu melden, dem amerikanischen Botschafter in Berlin wurde die Berichterstattung an seine Regierung über Unruhen in Berlin verboten.“ — Die Londoner „Times“ bemerkt: Diese Unterjagung des diplomatischen Verkehrs mit Washington beweist ein vom normalen Zustand weit entferntes Benehmen Deutschlands gegen amerikanische Bürger und den Botschafter. — Brüssel (Reutersmeldung.) In Berlin seien ernstliche sozialdemokratische Unruhen ausgebrochen. — Brüsseler Meldungen an holländische Blätter besagen: Die deutschen Truppen benutzten elässische Frauen und Kinder als Avantgarde. — Pariser und Londoner Ausstellungen in den skandinavischen und italienischen Blättern lauten: Abg. Liebknecht sei erschossen worden, weil er sich geweigert habe, seine Pflicht als Reserveoffizier (!) zu erfüllen. Rosa Luxemburg sei erschossen worden, weil sie einberufene Militärpflichtige zur Fahnenflucht überreden wollte; auch andere Sozialdemokraten seien erschossen worden, weil sie nicht am Kriege teilnehmen wollten. — Londoner Pressemeldungen vom 14. August verbreiten: Bei Belfort stehe eine Million Franzosen, von denen Teile die schweizerische Grenze überschritten und Basel besetzt hätten. Die russische Mobilisierung stehe vor ihrem Abschluß. Am 16. August würden zwei Millionen Russen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bereit sein. — In Bessarabien seien sechs österreichische Kavallerieregimenter vernichtet worden. Ueber 600 000 Russen befänden sich an der russisch-türkischen Kaukasusgrenze. Am englischen Konsulat in Konstantinopel sei amtlich ausgehängt: Am 15. August habe eine große Seeschlacht in der Nordsee stattgefunden, bei der 22 deutsche und vier englische Schiffe gesunken seien. — General French sei in Belgien gelandet und habe gemeinsam mit der belgischen Armee ein deutsches Eliteregiment vernichtet.“ — Es ist dafür gesorgt worden, daß alle mit Berlin in

Verbindung gebliebenen Stellen des auswärtigen Dienstes über solche Lügen täglich Bericht erstatten und ihnen die für die Gegenwehr geeigneten Befehle fortlaufend zu gehen.

Oesterreich gegen den feindlichen Handel.

Die Reichstagsorganisation der Kaufleute Oesterreich-Ungarns hat an die Präsidenten der Handels- und Gewerbelammern ein Schreiben gerichtet, in dem diese ersucht werden, bei ihren Mitgliedern mit Rücksicht auf das Vorgehen Frankreichs, Englands und Belgiens die Deutschen dahin zu bringen, daß die Mitglieder der Handelskammer absolut keine französischen, englischen und belgischen Waren mehr kaufen, und zu diesem Zwecke einen Aufruf an die Kaufleute ihrer Bezirke zu richten.

Oesterreich

hat den in Budapest verhafteten früheren russischen Konsul in Serajewo, da er schwer leidend ist, wieder freigelassen.

Ein türkisches Urteil über Dreiverband und Dreibund.

WTB Konstantinopel, 18. Aug. Sämtliche hiesigen Zeitungen haben ihr Format wegen Papiermangels verkleinert. In einem Leitartikel, worin der Tanin die Anschuldigungen der französischen Presse zurückweist, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland für den Krieg verantwortlich seien, setzt er auseinander, daß der Dreiverband auf dem Balkan offen gegen den Dreibund gearbeitet habe. Schließlich habe Oesterreich-Ungarn festgestellt, daß Serbien ein ihm gefährliches Element sei. Das Deutsche Reich habe sich immer bemüht, einen Streit zu vermeiden, aber Frankreich habe allezeit eine Revanche politisch getrieben. „Nicht nur wir“, sagt der Tanin, „sondern auch viele Franzosen haben es bedauert, daß Frankreich derart ein Werkzeug Rußlands wurde. Wahre französische Patrioten haben geweint, als sie sahen, wie die französischen Milliarden nach Rußland wanderten, und wie Frankreich zum Sklaven Rußlands wurde.“ Der Tanin kommt zu dem Schlusse, daß der Dreiverband der Anlaß zum Kriege geworden ist. Oesterreich-Ungarn habe in den letzten Jahren vollkommen friedliche Gefühle an dem Tag gelegt. Jeder Unparteiische müsse anerkennen, daß der Grund, der es veranlaßte gegen Serbien zu marschieren, ein wirklich zwingender gewesen sei.

Protestkundgebung türkischer Frauen.

Wien, 17. Aug. Das Wien Korrespondenzbüro meldet aus Konstantinopel vom 14. August. Gestern fanden sich etwa 100 muslimanische Frauen vor den Sommerpalast der englischen Botschaft am oberen Bosphorus ein, um gegen die Beschlagnahme der Schiffe „Sultan Osman“ und „Nischadieh“ durch England zu demonstrieren. Eine Deputation von vier Damen wurde von dem britischen Geschäftsträger empfangen. Sie bat ihn, die englische Regierung von der Kundgebung zu benachrichtigen und sie von der Trauer in Kenntnis zu setzen, die die muslimanische Frauenwelt über die Beschlagnahme der türkischen Schiffe empfinde.

Dänemark und die Niederlande

gestatten bei Aufrechterhaltung voller Neutralität die Benützung der Luftwege nach den kriegsführenden Staaten, also auch nach Deutschland.

Spanien

hat amtlich in Berlin Wahrung strikter Neutralität mitteilen lassen.

In Finnland

sucht die russische Regierung die Bevölkerung wieder für sich zu fördern, daß sie die Wiedereinsetzung der autonomen finnischen Behörden in Aussicht stellt.

In Bulgarien

ist der Belagerungszustand verhängt. Die Bemühungen der Türkei und Rumäniens zur Verständigung mit

Rehre wieder.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Hedwig stieß einen leisen Schrei der Ueberraschung aus. Es war, als wollte sie auf die Gruppe zusehen, um vor ihr niederzuknien; doch dann blieb sie regungslos stehen, ihre gefalteten Hände hielten den Rosenstrauß an das heilig vordene Herz gepreßt, ihre Augen füllten sich mit Tränen, die langsam über ihre glühenden Wangen niederperlen.

„O, das ist schön, Herr Professor, lieber Herr Professor“, sagte sie mit schluchzender Stimme.

Auch er war tief erschüttert, als er ihre Bewegtheit, ihre Ergriffenheit sah.

„Kein fremdes Auge hat die Gruppe bisher gesehen“, sprach er leise. „Sie sind die Erste, Fräulein Hedwig, der ich mein Werk zeige, weil Sie die Meinigen auch lieb gehabt haben und ihrer auch jetzt noch in Treue gedenken. Ich weiß nicht, ob je ein anderes Auge auf meinem Werk ruhen wird.“

„Sie dürfen so nicht sprechen, lieber Herr Professor. Ihr Werk wird die Bewunderung aller Welt hervorbringen und Ihnen reichen Lohn einbringen.“

Er lächelte.

„Auf den Lohn der Welt habe ich verzichtet, mein liebes Kind“, entgegnete er und machte mit der Hand eine leicht abwehrende Bewegung, als wollte er etwas Häßliches von sich weisen. „Ich bin ein alter Mann und fühle die Schaffenskraft in mir erloschen — das soll mein letztes Werk gewesen sein — zu weiterem lang's nicht mehr — und ein bloßer Handwerker meiner Kunst möchte ich denn doch nicht werden.“

„Nein, nein, lieber Herr Professor — Sie sind noch immer der große Künstler!“

„Meinen Sie“, fragte er mit trübem Lächeln, indem er begann, die Gruppe wieder in die nassen Tücher einzuschlagen.

„Ja, ich bin dessen gewiß — wenn auch die Stimme eines kleinen, dummen Mädchens, wie ich es bin, nicht viel gilt. Aber ich fühle es um so tiefer — und nun lassen Sie mich die Rosen zu Füßen Ihrer Statue niederlegen. Wenn sie sich erst auf dem Grab unserer Lieben erheben, sollen ihr auch die Rosen nicht fehlen — das verspreche ich Ihnen hiermit.“

„Sie sind ein liebes, gutes Kind, Hedwig, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich war recht töricht, daß ich mich vor der Welt verschloß, in der noch solche Herzen, wie das Ihrige, schlagen — aber wo findet man solche Herzen, wenn sie sich nicht selbst den Einsamen öffnen? Sagen Sie niemandem von dem, was Sie gesehen

haben, Fräulein Hedwig. Für neugierige Augen ist mein Werk nicht geschaffen.“

„Ich verstehe Sie, Herr Professor — und doch ist es schade.“

„Nein, nein — ich will das nicht — Sie müssen mir versprechen, darüber zu schweigen!“ rief er fast heftig.

„Ich verspreche es Ihnen, lieber Herr Professor.“

„So kommen Sie, lassen Sie uns gehen — es gibt hier nichts mehr zu sehen. Alles andere, was da herumsteht und liegt, ist nichts als dummes Zeug — Früchte müßiger Träumereien.“

Hedwig war allerdings anderer Meinung, aber sie unterdrückte den Wunsch, noch weiteres von seinen Arbeiten zu sehen, und folgte ihm in den Garten.

Hier trafen sie auf Heinz, der gerade herauskam. Er hatte Einkäufe beim Kaufmann und Schlächter gemacht und trug eine schwarze Ledertasche in der Hand, die mit diesen Einkäufen angefüllt war.

„Fräulein Nieschen — Hedwig — Sie — du — hier?“ rief er überrascht.

Sie reichte ihm lächelnd die Hand.

„Ich habe Blumen auf das Grab Märchens gebracht“, sagte sie. „Heute ist doch Märchens Geburtstag — und da hat mir der Vater sein schönes Werk gezeigt.“

„Du hast die Gruppe von der Mutter und den Schwestern gesehen?“

„Ja, Heinz. Und ich bin deinem Vater sehr, sehr dankbar dafür.“

„Oh, das freut mich — das freut mich in der Tat!“ rief Heinz. „Vater, das hast du recht gemacht! Hedwig ist eine so treue Freundin.“

„Über spricht nicht über das Werk, Kinder“, sagte Gott-hold Dammer, wieder in seine frühere Verzagttheit zurückfallend.

„Nicht eher, als bis es in weißem Marmor dasteht, Vater! — Ruhige dich nur. Darf ich dich ein Stückchen begleiten, Hedwig? Ich muß nur zuerst die Tasche in das Haus tragen.“

„Was hast du denn in der Tasche, Heinz? Das sieht ja aus, als wenn du vom Wochenmarkt kämest.“

„Komme ich auch, Hedwig“, rief er vergnügt lachend.

„Fleisch und Gemüse und Brot und Butter hab' ich eingekauft. Ja, ja, liebe Hedwig, wir Schifferleute verstehen uns auch auf den Haushalt und die Küche, wovon die Tochter eines Geheimen Kommerzienrats natürlich keine Ahnung hat.“

„Ach, bitte, so dumm bin ich denn doch nicht“, entgegnete sie lächelnd. „Soll ich dir einmal beweisen, daß ich kochen kann?“

„Na, dann komme mit in meine Küche“, meinte er scherzend, „das Feuer will ich dir aber anzünden, damit

du deine zarten Händchen nicht schwarz machst.“

„Spotte nur. Ich werde dir zeigen, daß ich auch Feuer annachen kann. Wo ist deine Küche?“

Lachend führte er sie in das Haus. Der alte Professor sah ihnen toposchüttelnd nach und auch Mutter Karsten, die in ihrem Kartoffelacker arbeitete, machte ein sehr erstauntes Gesicht.

Wenn auch die kleine Küche in dem Gartenhause sich nicht im mindesten mit der großen herrschaftlichen Küche der Villa Nieschen messen konnte, so war sie doch blitzsauber und machte durch den hellen Anstrich, den Heinz ihr gegeben, einen freundlichen, anheimelnden Eindruck.

Erstaunt blickte Hedwig um sich.

„Ist das dein Werk, Heinz?“

„Ja, gewiß, kleine Hedwig. Hier ist mein Reich, da ich kein Künstler bin, wie Vater oder meine Brüder. Aber ich bin ebenso stolz, wie sie, auf meine „Kunst“,“ sagte er lachend hinzu.

Wie zwei fröhliche, harmlose Kinder, die „Kochen“ spielen, begaben sie sich an die Arbeit. Da wurden Kartoffeln geschält, Salat gepußt und gewaschen, Fleisch zerhackt und was dergleichen Vorbereitungen zu einem einfachen Mittagmahl mehr sind. Heinz lauchte Hedwig aus, wenn sie sich ungeschickt zeigte oder ratlos dastand, wie sie das Gemüse zubereiten sollte. Das Salat-Anmachen verstand sie aber vorzüglich, nur meinte Heinz, daß es allzu verschwendisch sei, wenn man zum Salat noch einige hart gekochte Eier verwende.

„Das mag wohl in einer kommerziell-rätlichen Küche am Plage sein“, sagte er lächelnd. „In einem einfachen bürgerlichen Haushalt genügen Essig und Del und Salz und Pfeffer.“

„Es ist garnicht hübsch von dir, Heinz“, schmolte Hedwig, „sich auf den Kommerzienrat anzuspielen. Ich kann doch wahrhaftig nichts dafür und bin gar nicht stolz darauf.“

Heinz lachte.

„Verzeih' mir, kleine Hedwig“, bat er. „Aber es kommt mir doch zu komisch vor, daß der Steuermann Heinz Dammer und Fräulein Hedwig Nieschen hier in dieser kleinen Stombüse zusammen kochen spielen. Wenn das deine Herren Eltern oder dein Bruder, der Herr Leutnant im Husaren-Regiment sehen könnten! Die Gestirbe möchte ich einmal sehen!“

Hedwig errödete leicht.

„Mein Vater schätzt deinen Vater sehr“, entgegnete sie ernst.

„Und wenn dein Vater gewollt hätte.“

„Daß uns davon schweigen, Hedwig — flehst du, daß kommt von unserem Schwagen! Jetzt kocht die Suppe über!“ Da haben wir das Malheur!“

(Fortsetzung folgt.)

Bulgarien nehmen eine bestimmtere Form an. Bulgariens Entscheidung bleibt abhängig von den Fortschritten der Oesterreicher in Serbien.

Die Haltung Japans.

Nach einer in Rom verbreiteten Japans-Meldung (?) aus London sollte Japan an Deutschland den Krieg erklären. Hiergegen erklärt die japanische Botschaft in Rom, der casus foederis mit England liege noch nicht vor. Er trete erst ein, wenn Deutschland die englischen Besitzungen im fernem Osten bedrohe oder japanische Interessen verletze. — Mittlerweile sind im Ausland, auch in Berlin, wiewende japanische Studenten zurückberufen worden, um ihrer Dienstpflicht zu genügen.

Opferinn und Begeisterung.

Berlin, 16. Aug. Das Kronprinzliche Schloß in Dessau dem Vaterländischen Frauenverein als Lazarett überwiesen worden. Die Kronprinzessin hat für die Einrichtung 40 Betten mit Zubehör gestiftet.

Der Verwaltungsausschuß des Verbandes der Metallindustriellen in Frankfurt a. M. und Umgegend, E. B., beschloß den Betrag von 200 000 Mark für Kriegsunterstützung usw. zu bewilligen.

Aachen, 16. Aug. Die Rothenselder Saline Alt.-Gew. zu Bad Rothensfeld, (Kreis Jburg) hat das neueingeweihte Kurhotel mit etwa 150 Betten als Kriegs-lazarett zur Verfügung gestellt. Außerdem hat sie 100 000 M. zur Verpflegungszwecken bereitgestellt.

Aachen, 17. Aug. Der Männergesangsverein Orpheus beschloß, die goldene, auf 1000 M. gewertete, vom belgischen König Albert gestiftete Medaille, die der Verein beim internationalen Gesangswettbewerb in Brüssel errungen hat, dem Roten Kreuz zu überweisen, damit sie eingeschmolzen und der Erlös für die Verwundeten verwandt wird.

In Köln wiewende Belgier sammelten 117 M. für das deutsche Rote Kreuz als Anerkennung für die korrekte Haltung, welche Behörden wie Bürgerschaft den wenigen noch in Köln ansässigen Belgiern gegenüber in dieser ersten Zeit beibehalten haben.

Die dänische Kolonie in Berlin verpflichtete sich, nach besten Kräften, zwecks Vinderung der Not, die der Krieg verursacht, durch Geldunterstützung, Arbeitsvermittlung, Speisung für Kinder, deren Väter im Felde stehen, bemüht zu sein und sich zu diesem Zwecke mit dem Vaterländischen Frauenverein in Verbindung zu setzen. — Die norwegische Kolonie in Dresden gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser gerechte Kampf zum Siege des deutschen Volkes führen werde.

Budapest, 16. Aug. Der Magistrat hat beschlossen, dem „Wainering“ den Namen „Kaiser Wilhelm-Ring“ und der „Pariserstraße“ den Namen „Berlinerstraße“ zu geben. Außerdem soll die „Serbengasse“ in „Bulgarengasse“ umgetauft werden.

Kriegsergebnisse.

Das Stockholmer Ewensta Dagebladet meldet aus Paris vom 13. August: Auf der Strecke Congny—Congnyon—Marville ist es zu Zusammenstößen zwischen Deutschen und Franzosen gekommen. Deutsche Kavalleriepatrouillen sind im Norden des Arrondissements Montmedy gesehen worden. In Brüssel sind mehrere französische Militärflieger angekommen, die von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt wurden.

Marseille, 17. August. Frankreich zieht aus seinen afrikanischen Kolonien Truppen in großen Massen heran. Der Hauptteil wird zur Verstärkung der Festung Belfort verwendet.

Die R. Vztg. meldet, daß das russische Räuberbanden unversehens sich wieder sehr bemerkbar gemacht habe, seitdem die Russen auf ihrem Rückzuge sämtliche Gefängnisse geöffnet haben. Wie eine Krakauer Zeitung aus dem Gouvernement Kielce berichtet, erschien eine Räuberbande in der Nähe von Djovo und plünderte dort mehrere Villen aus. In einer Villa wurde die Besitzerin und ihre Tochter von den Räubern schwer verletzt. In Kielce und in zahlreichen anderen Städten haben sich nach dem Abzuge der Russen Bürgerwehren zum Schutze des Lebens und Eigentums gebildet.

Gzernowitsch, 17. August. Der russische Konjunkturalist Dobrowolski gestand vor seiner Abreise angesichts der beängstigenden Kunde der Volksmenge in Oesterreich ein, er habe die Tragweite der inneren Differenzen in Oesterreich nicht richtig abgeschätzt und seine Regierung falsch informiert.

Petersburg, 17. August. Der Zar und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern gestern Abend nach Moskau abgereist. (W. T. P.)

Wien, 16. Aug. (Amtliche Meldung.) Unsere Truppen haben am 14. August nach heftigen Kämpfen den Feind aus einer seit langer Zeit besetzten, stark besetzten Auspostierung auf den östlichen Uferhöhen der Drina nächst Ujes-nica geworfen. Hier sowohl wie bei Schabaz wurden am 14. August nachmittags und in der Nacht zum 15. August heftige Kämpfe mit großer Tapferkeit geführt. Gegen unsere Truppen der Serben abgewiesen. Heute haben unsere Truppen das Vorrücken fortgesetzt; eine Fahne, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Verluste des Feindes sind schwer, doch auch unsere Verluste sind nicht unbeträchtlich. Montenegro'sche Streitkräfte, die auf unser Gebiet einzudringen wollten, wurden allenthalben zurückgeworfen. — Im Nordosten gingen unsere Truppen westlich der Weichsel vor. Auch östlich der Weichsel sind wir bereits im Vordringen begriffen.

Das Wiener k. k. Tel.-Korrespondenz-Bureau schreibt: Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Siege unserer Truppen über starke feindliche Kräfte geführt, die in der Richtung auf Ujes-nica zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verluste des Feindes sind in vollem Maße. Unsere Truppen hatten mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen den hartnäckigen Widerstand des Feindes, an Stärke gleichen Feind Infanterie-Regiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der allseitigen Unterstützung der stets kaiserlichen Kroaten zum Siege führten. Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen werden folgen.

Gettlinge, 17. Aug. Die montenegro'schen Truppen haben seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Ksanitz in der Gegend von Grahovo gegen bedeu-

tende österreicherische Streitkräfte gekämpft. Der Verluste der Montenegro's in diesem Kampfe betragen 45 Tote und Verwundete. — Das 16. österreicherische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Kribaca-Grahovo an. Das 15. österreicherische Korps marschiert auf die Linie Tschatinja-Gajdo. Die österreicherische Flotte bombardiert die montenegro'schen Stellungen auf den Lodbzen.

Ein ausländisches Blatt hat die aus Petersburg stammende Mitteilung gebracht, daß die österreicherisch-ungarischen Truppen bei der Besetzung eines russischen Grenzortes einen 89 Jahre alten beifühenden Richter in ein Haus eingeschperrt und dieses angezündet hätten, weil der Richter sich geweigert habe, sein Geld herauszugeben; der Mann sei lebendig verbrannt. Derartige gehässige Lügen zu widerlegen ist nicht notwendig, da die ganze Welt weiß, wie in diesem Kriege Kultur und Barbarei verteilt sind. Wenn diese gehässige Ausstreuung wiedergegeben wird, so geschieht das nur, um zu zeigen, mit welchen Agitationsmitteln die Gegner Oesterreich-Ungarns arbeiten. Da sich die österreicherisch-ungarische Armee in der Kriegsführung streng an die internationalen Geseze und Gebräuche hält, werden die Verleumdungen künftighin überhaupt nicht registriert werden.

Hamburg, 16. Aug. Die Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe erläßt folgende Bekanntmachung: „Nach einer Mitteilung der schwedischen Gesandtschaft sind an verschiedenen Stellen der schwedischen Territorien-gewässer Minen gelegt worden. Um Unglücksfälle zu vermeiden, werden die Schiffahrten aufgefördert, sich nach den Vorschriften der schwedischen Vokalbehörden zu richten und sich bei dem Auslaufen aus schwedischen Häfen eines Lotsen zu bedienen. — Nach einer Mitteilung der österreicherisch-ungarischen Regierung sind in den österreicherisch-ungarischen Gewässern ebenfalls Minen gelegt worden. Fremde Schiffe, welche in österreicherisch-ungarischen Häfen liegen, erhalten die notwendigen Anweisungen durch die betr. Hafenverwaltungen. Fremde Schiffe, die sich auf der Fahrt nach Oesterreich-Ungarn befinden, sind zu veranlassen, die Häfen von Trieft, Fiume oder Gradova aufzusuchen, wo sie die nötigen Anweisungen erhalten.“

Stockholm, 16. Aug. Der von Lappit in Finnland hier eingetroffene Dampfer „Mach“ berichtet, daß in der Nähe von Hangö ein russischer Torpedojäger gesunken sei. 90 Mann sind ertrunken.

Blünderer in Paris. Die schweizerische Blätter erfahren, hat das Pariser Polizeigericht 45 Personen, die am Sonntag, 7. August, auf Raub und Plünderung ausgingen, mit Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis befest. — Weiter hat der Kriegsrat einen französischen Handelsangestellten, der bei dem Verbrechen der Spionage ergriffen wurde, einstimmig zum Tode verurteilt.

Büch, 17. Aug. Einem Privatbrief, der am 2. Aug. in Cardiff abging, ist nach der Züricher Zeitung zu entnehmen, daß die Bergarbeiter von Wales den Ausstand beschlossen haben, für den Fall, daß die von ihnen zu Tage geförderte Kohle für Kriegszwecke Verwendung finden sollte. Die Kohlen von Wales gelten als das beste Feuerungsmaterial für Kriegsschiffe und ihre Ausfuhr ist daher vor einiger Zeit von der englischen Regierung verboten worden. (Köln. Ztg.)

Berlin, 16. Aug. In Togo ist bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Voltzeitruppe gefallen und außerdem drei Deutsche, Sengmüller, Kohlsdorf und Ebert leicht verwundet worden.

Kriegsgefangene.

In der preussischen Festung Metzke sind die ersten 655 russischen Gefangenen aus Russisch-Polen eingeliefert worden. Unter ihnen befinden sich viele Zivilisten, die feindseliger Handlungen gegen unsere in Rußland stehenden Truppen überführt sind.

Büch, 17. Aug. In St. Ludwig an der schweizerischen Grenze sind eine Anzahl französische Verwundete aus der Schlacht bei Müllhausen untergebracht worden. Allgemein fiel bei den verwundeten französischen Soldaten auf, daß sich ihre Kleidung, namentlich aber ihr Schuhwerk in außerordentlich schlechten Zuständen befanden. Von einer einheitlichen Fußbekleidung ist bei den französischen Soldaten keine Rede. Die einen tragen Stiefel, andere Schnürschuhe, wieder andere Led- oder Segeltuchschuhe.

Neueste Depeschen

(vom 18. August).

Berlin. Das Gefecht bei Müllhausen war ein Gelegenheits-Gefecht. Eineinhalb feindliche Armeekorps waren in Ueberflut eingebrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unterdessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. ds. Mts. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungs-Batterien mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbestand waren an diesem Tage in den Vogesen-Paß von Schirmeck vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zertrümmert und unbrauchbar gemacht worden. Dort blieben sie liegen. Jedenfalls sind sie vom Feind erbeutet, der später auf Schirmeck voring. Ein unbedeutendes Kriegsergebnis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollfährigkeit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesem Vorgang Verrat der Landbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Berlin. Nach Depeschen des kopenhagener Politikan aus Brüssel vom 13. ds. Mts. heißt es: Die Feindseligkeiten wurden am Dienstag Abend bei Herbage zwischen belgischen Patrouillen und deutscher Kavallerie eröffnet. Diese nahm eine methodische Untersuchung der Gegend vor, und zwar besonders der Landschaft westlich von Vütich auf beiden Seiten der Maas.

Politisches.

Ernst der Zeit. Der Minister des Innern hat die Polizeibehörden Preußens angewiesen, in der gegenwärtigen ersten Zeit öffentliche Tanzlustbarkeiten, Volksfeste und Theateraufführungen nicht erlassen zu lassen, bis auf weiteres nicht mehr zu gestatten. Eine ähnliche einschränkende Verfügung ist für Musikdarbietungen und kinematographische Vorstellungen innerhalb Preußens ergangen.

Gewerkschaftshäuser als Lazarett. Die preussischen Garnisonkommandos haben das Angebot betr. der von den sozialdemokratischen Vorkommnissen freiwillig für Zwecke der militärischen Krankenpflege zur Verfügung gestellten sozialdemokratischen Gewerkschaftshäuser mit Zustimmung des Kriegeministers angenommen. In einer ganzen Anzahl preussischer Städte haben die Kommandanturen

bereits die Besetzung der sozialdemokratischen Gewerkschaftshäuser mit Lazaretten begonnen.

Jagdverbot. Die militärischen Behörden der deutschen Grenzbezirke haben die Ausübung der Jagd verboten. Auch in den inneren Reichsgebieten ist von einer Anzahl militärischer Befehlshaber die Jagdausübung vorläufig verboten worden.

Elsässer. Elsässische Blätter melden, daß, soweit die im Reichsland ansässigen elsässischen Familien in Betracht kommen, bereits jetzt festgestellt werden könne, daß nicht ein einziger Elsässer dem französischen Vorkauf auf Einstellung der Elsässer in französische Regimenter Folge geleistet habe. Der französische Reklamer sei in ganz Elsaß ungehört verhallt. Sollte die französische Presse jedoch von irgend einem Erfolg des hochverräterischen Aufrufs zu melden wissen, so könne es sich nur um zwangsweise in Frankreich bei Kriegsausbruch zurückgehaltene und zwangsweise der französischen Armee einberufene Elsässer handeln. — Die Germanisierungswelle hat auch das Reichsland ergriffen. In Straßburg, Kolmar und anderen elsässischen Städten sind über Nacht französische Firmennamen, Hotelnamen und Warenbezeichnungen wie verschwunden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 18. August.

Die nächste Sitzung der Stadiverordneten-Versammlung findet am Mittwoch, den 19. d. Mts., nachm. 5 Uhr im Rathausaal statt mit folgender Tagesordnung: 1. Betriebsbericht der städt. Licht- und Wasserwerke für 1913. 2. Geheime Sitzung.

Für Dillenburg ist die Errichtung eines Reserve-lazaretts befohlen worden. Die Geschäftsräume befinden sich z. Bt. im Kurhaus.

(Rassauische Kriegsversicherung.) Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungskasse eingerichtet unter der Bezeichnung „Rassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914. Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Felde stehen, versichern. Der Anteilsschein kostet 10 M. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Nach dem Kriege wird die Versicherungssumme auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt, im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilsscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870-71 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilsschein ein Betrag von etwa 200 entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei größeren entsprechend weniger. Die Direktion der Rassauischen Landesbank hat die Verwaltung übernommen. In jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere Anzahl. Der Betrieb wird bereits in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegsversicherungskasse einen namhaften Zuschuß leisten. Die Bedingungen sind im einzelnen aus den Plakaten zu ersehen, welche heute oder morgen überall angebracht werden sollen. Wir bringen vorläufig nur diese kurze Mitteilung. Weiteres werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und segensreiches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landessteil zustande gekommen ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten im Felde eine schwere Sorge abnehmen.

(Ein hochherziger Beschluß der Bezirksverwaltung.) Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hat beschlossen, seine im Felde stehenden Beamten bei der Rassauischen Kriegsversicherung zu versichern und zwar mit einem Betrag von etwa je 5 Prozent des Jahresgehalts. So kann wohl erwartet werden, daß den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Bezirksbeamten ein volles Jahresgehalt als Unterstützung überwiesen werden kann, neben der üblichen Witwen- und Waisenversorgung. — Dieses hochherzige Beispiel wird zweifellos bewirken, daß auch die Gemeinden des Bezirks sich in großer Zahl zu der gleichen Maßnahme entschließen. — Auch Privatbetriebe wie Fabriken, Geschäfte und dergl. dürfen wohl dem gleichen Beispiel folgen. Bei der Rassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit besteht die Möglichkeit, mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine weitgehende Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Beamten und Angestellten sicher zu stellen. Wenn in solchen Fällen eine Gesamtheit von Kriegsteilnehmern, also die Gesamtheit der Beamten einer Stadt oder die Gesamtheit der Angestellten einer Fabrik versichert werden, dann sind auch die bereits vor Eingehung dieser Versicherung gefallenen Kriegsteilnehmer mitversichert, während in Einzelfällen eine Versicherung für bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer, soweit diese Tatsachen bekannt sind, nicht mehr genommen werden kann.

(Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.) In Wiesbaden hat sich ein Ausschuß gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben. Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unausbleiblich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen. Jeder, der einen Angehörigen im Felde sehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35. Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35 zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuß benutzen können. Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35. Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben. Der Ausschuß wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragen geöffnet ist. — Die Namen der Ausschußmitglieder sind: Dr. med. M. Berlin, Sanitätsrat, H. Veder, Bankdirektor, E. Hirsch, Direktor des Vorschußvereins, W. Goltermann, Regierungs- und Baurat, Jos. A. A. Hüpfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. S. Lande, B. Lazarus, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lynnder, Kontre-Admiral, J. D., D. Rowad, Bankdirektor, H. J. Stadt, Hofbuchhändler, B. Strauß, Rentner, Ph. Sulzer, Rentner, H. Beckenmeier, Farrer, A. Wolff, Architekt.

Frankfurt a. M., 15. Aug. Vom 15. Mobilmachungstage Sonntag den 16. ab, sind wieder verschiedene Güterzüge eingelegt, die Lebensmittel aller Art, Futtermittel, Vieh, Mineralwasser usw. befördern. Es verkehren derartige Züge auf den Strecken Gießen-Oberlahnstein, Gießen-Troisdorf und zurück.

Frankfurt, 17. Aug. Die Flugzeugfabrik Euler hat dem Generalkommando einige Flugzeuge überwiesen, die in den nächsten Tagen ausprobiert werden. Es wird versucht, auf Flieger nicht zu schießen und sie überhaupt in keiner Weise zu belästigen.

Nachdem bereits vom Gouvernement Mainz Höchstpreise festgesetzt worden sind, hat der kommandierende General für den ganzen Korpsbezirk Maßnahmen in die Wege geleitet, um für den Großhandel Höchstpreise zu bestimmen. Bei der Größe des Bezirks mußte die Vorbereitung dieser Maßnahmen naturgemäß einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen.

Alle Züge, die z. B. auf den Hauptstrecken verkehren und Privatpersonen mitbefördern, heißen Militär-Lokalzüge. Diese Züge dürfen indessen von Privatpersonen nur in dem Umfange und solange benutzt werden, als die Militärtransporte und die Militärgut-Transporte dies zulassen. Keine Privatperson hat daher Anspruch auf Beförderung, und die Eisenbahndirektionen übernehmen keinerlei Gewähr über Weiterbeförderung der Reisenden bis zu ihrer Zielstation. Alle Beschwerden von Reisenden gegen diese Vorschriften sind zwecklos und werden nicht beantwortet.

Der Bedarf an Ernte-Hilfskräften in der Provinz ist z. B. gedeckt. Die Zentrale für freiwillige Erntehilfe schließt daher ihr Bureau.

Inhaber von Postcheckkonten können Zahlungen an Angehörige, Behörden und Dienststellen des Feldheeres auch mit Postcheck leisten und zwar in Militärdienst-Angelegenheiten bis 800 M., in Privatangelegenheiten der Angehörigen des Heeres bis 100 M.

Der Bürgermeister und bekannte Weingutsbesitzer von Deidesheim, Dr. Ludwig Bassermann-Jordan, Rittmeister der Reserve, wurde, laut einer Meldung der Kleinen Presse, im Feldzug von einem Franktireur hinterücks erschossen. Dr. Bassermann-Jordan war 44 Jahre alt und Junggeselle.

Der Geldwechselschwindler, der in den letzten Tagen hier und in Offenbach Banknoten umwuschelte und dafür Rollen mit einem Stück Eisen gab, wurde in der Person eines vielfach abgeurteilten Betrügers namens Hans Beer aus Groß-Habersdorf, verhaftet.

Nach dem ersten Sturm ist der Verkehr an den internationalen Getreidemärkten wesentlich ruhiger geworden. Immerhin kommt nur effektives Geschäft vor. Die Städte haben rechtzeitig große Bestände an Getreide und Mehl angehäuft und bieten den Bäckern unter den hohen Marktpreisen an. Infolgedessen sind auch die Mehlhändler und die Mühlen gezwungen, mit ihren Preisen herunter zu gehen. Da auch im Auslande keine großen Preisschwankungen zu beobachten sind, so blieben die Getreidepreise nach dem scharfen Sturz in der letzten Woche fast unverändert. Der Saatenstand Anfang August läßt für das deutsche Reich eine bessere als Mittelernote erwarten. Von den ausländischen Getreideländern liegen fast gar keine Meldungen vor, nur aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß dort mit einer mittleren Ernte gerechnet werden kann.

FC. Frankfurt, 17. Aug. Auf dem heutigen Haupt-Viehmärkte in Frankfurt, auf dem seit der Mobilmachung die Preise erstmalig wieder notiert wurden, was vor allem von den Produzenten und den mittleren und kleineren Metzger begrüßt wurde, zeigte sich besonders auf dem Schweinemarkt, wo 1635 Schweine angetrieben waren, ein beträchtliches Emporschnellen der Preise gegenüber der letzten Notierung vor der Mobilmachung. Vollfleischige Schweine von 80-100 Kilogramm Lebendgewicht notierten vor der Mobilmachung 62 und 63 Pfennig, vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm Lebendgewicht 60 und 61 Pfennig und solche von 100 bis 120 Pfund Lebendgewicht 60 und 62 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, während sie heute zu 73 und 75, bzw. 70 und 75 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht gehandelt wurden.

Der Börsenvorstand Frankfurt hat in seiner heutigen Sitzung gleich wie in Berlin folgendes beschlossen: Die Fälligkeit aller auf Ultimo August geschlossenen Geschäfte wird auf Ultimo September hinausgeschoben; dementsprechend wird der Zahlung für gegebene und genommene Ultimogelder von Ultimo August auf Ultimo September hinausgeschoben. Der Zinssatz erhöht sich entsprechend der Veränderung des Reichsbankdiskontos für den Monat September um die Hälfte des für den Monat August verabredeten Betrages, soll aber wenigstens 4 1/2 Prozent und höchstens 6 1/2 Prozent betragen. Dementsprechend erhöhen sich auch die verabredeten Reportsätze. Laufende Engagements gelten als mit 5 1/2 Prozent geschoben. Deposits bei Bäckersombards bleiben unverändert.

FC. Wiesbaden, 16. Aug. Beim Kreis-Komitee des „Roten Kreuzes“ sind bis jetzt etwas über 200 000 Mark eingegangen. Als erster Verwundeter in Wiesbaden ist der Kommandeur des 1. Bataillons des 3. Unter-Österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 138 (Dienze) Freiherr v. Schroetter angelangt und hat im Bauslinien-Kaufnahme gefunden. Major Freiherr v. Schroetter hat u. a. eine schwere Schußverletzung am rechten Oberarm erhalten.

Vermischtes.

„Man erfährt aber auch gar nichts“, sagte einmal im Feldzug von 1800 ein Kriegsgast Moltes. Der erwiderte lächelnd: „Ich danke Ihnen im Namen meiner Offiziere, es ist das beste Kompliment, das Sie dem Generalstab machen konnten!“ Ueber diesen Generalstab schrieb jüngst der bekannte Zentrumsabgeordnete Erzbürger in der „Germania“: Soeben hat sich die größte Welteränderung der Weltgeschichte, unsere deutsche Mobilmachung, ohne Unordnung und Störung abgespielt, wie der Generalstab sie in jaher Friedensarbeit ausgedacht hat, und schon ist man in manchen Kreisen nicht recht zufrieden damit, daß nicht in jeder Morgenzeitung ein deutscher Sieg steht. Zum Glück ist unser Generalstab nicht so nervös wie viele zeitungslesende Deutsche. Wer in dem großen roten Hause am Königsplatz heute verkehrt, der glaubt, er betrete die Dase des Friedens und der Ruhe. Je mehr es

in der Reichshauptstadt tost und brandet, desto ruhiger ist man hier und konstatiert höchstens mit Unbehagen, daß dieser und jener Erfolg noch um einige Tage „zu früh“ eingetreten ist. In dieser Zentralfestung für Erhaltung des Deutschen Reiches kennt man keine Nervosität, da triumphiert die Geduld, die kühl berechnende Geduld, die den sicheren Sieg verbürgt; Ungebuld findet keinen Platz an der Stätte des großen Schweigens. — Geduld aber auch dem deutschen Volk zu empfehlen ist eine der Hauptaufgaben der Presse. Die bisherigen Leistungen von Heer und Flotte sind so groß und so bedeutend, daß andere Nationen auf Wochen und Monate davon zehren könnten. Es ist gewiß ein schönes Zeichen, daß unser Volk mehr verlangt, aber die oberste Kriegsleitung schlägt ihre Schlägen auch mit Menschen, die nur eine begrenzte Kilometerzahl täglich zurücklegen können und nicht mit Geistern, die an Zeit, Raum und Entfernung nicht gebunden sind. — Geduld vor allem auch für die Marine! Sie hat in diesen anderthalb Wochen Kriegszustand genug getan. Was haben denn die Marinen anderer Länder getan? Bisher ist kein einziges deutsches Kriegsschiff vernichtet worden, wohl aber englische. Aber noch mehr: Die amtliche Presse meldete bekanntlich gestern, daß zwar „keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, wohl aber in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten.“ In diesem knappen Satz steckt eine Seldarbeit unserer Marine.

— Eine Erinnerung. An dem denkwürdigen 6. Febr. des Jahres 1888 hat Fürst Bismarck im Deutschen Reichstage eine Rede gehalten, an welche jetzt erinnert werden muß. Der eiserne Kanzler sagte: „Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mit machen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut, mit dem die ganze Nation einverstanden ist; es muß ein Volkskrieg sein; es muß ein Krieg sein, der mit dem Enthusiasmus geführt wird, wie der von 1870, wo wir rucklos angegriffen wurden... Ein Krieg, zu dem wir nicht vom Volkswillen getragen werden, der wird geführt werden, wenn schließlich die verordneten Obrigkeiten ihn für nötig halten und erklärt haben; er wird auch mit vollem Schneid und vielleicht siegreich geführt werden, wenn man erst einmal Feuer bekommen und Blut gesehen hat. Aber es wird nicht von Hause aus der Eifer und das Feuer dahinter sein, wie in einem Kriege, wenn wir angegriffen werden. Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen.“ — Das ist die Lage, in welcher Deutschland sich zur Stunde befindet. Die ganze Nation ist mit dem Kriege einverstanden; der furor teutonicus, der deutsche Kampfesgorn, ist entbrannt. Möge das prophetische Wort Bismarcks in vollem Maße sich bewahrheiten!

Berlin, 17. Aug. Der Arbeiter Max Schulze aus Fürstentwale ist nach Abolvierung seiner Militärgzeit in Deutschland französischer Werbener der Fremdenlegion in die Hände gefallen. Er diente vier Jahre in der Fremdenlegion, und als er von dem Ausbruch des großen Krieges erfuhr, unternahm er einen verwegenen Fluchtversuch, um als Vaterlandsverteidiger gegen die Franzosen zu kämpfen. Seinen in Fürstentwale lebenden Angehörigen teilte er mit, daß er auf deutschem Gebiet sei und sich als Kämpfer zur Verfügung gestellt habe.

Des Schloßkommandanten einziger Sohn. Der Rittmeister von Scholl, der den Heldentod fürs Vaterland starb, war der einzige Sohn des Generaloberst und Generaladjutanten Friedrich von Scholl, des Generalkapitans der Schloß- und Leibgarde und Kommandeurs der Leibgarderie. — Fürst Bülow kündigte in den Blätter den Tod seines Bruders in folgender Anzeige an: Es hat dem Herrn gefallen, unseren lieben Bruder, den Generalmajor Carl Ulrich von Bülow, aus dem Leben abzurufen. Er starb für König und Vaterland, in der Erfüllung seiner Pflicht. Im Namen der Angehörigen: Fürst von Bülow.

Ein deutsches Meiterstück. Vom deutschen Patrouillenritt nach Vütlich, der bekanntlich den Sturm der Festung einleitete, gibt laut „Münch. N. N.“ eine Brüsseler Zeitung eine Darstellung, die nicht des unfreiwilligen Humors entbehrt. Angeblich hielt die Vütlicher Bevölkerung die in die Stadt eingerittene Patrouille wegen ihrer grauen Uniform und des gedeckten Helms für Engländer und geleitete sie selbst unter dem Rufe „Vive l'Angleterre“ zum Generalstab, wo sie erst als Deutsche erkannt wurden.

Einem sechzigjährigen Belgier konnten deutsche Truppen in dem Augenblick festnehmen, als er zu den Verwundeten heranzog, um ihnen angeblich zu trinken zu geben, und ihnen immer in dem Augenblick, wo sie das Gesicht zum Trunk hochhoben, die Kehle durchschnitt. Ein neunzehnjähriger Bursche wurde bei der Verabung Verwundeter angetroffen, man fand bei ihm gegen 50 Trauringe und 1000 Mark geraubtes Geld.

— Eine großzügige Hilfsaktion für die Geschäftswelt ist in Berlin ins Leben gerufen worden, und diesem Beispiel dürften bald ähnliche Gründungen an anderen Orten folgen. Es ist laut „Tägl. Rundschau“ eine Hilfsbank mit 100 Millionen Mark Kapital gegründet, welche dortigen Firmen durch Bürgschaft oder Pänder gedeckten Wechselkredit gewähren wird. Die Wechsel sollen alsdann von der Hilfsbank an die Reichsbank weiter begeben werden. Das Grundkapital wird durch Zeichnung bzw. Gewährleistung von Kaufleuten, Industriellen, Banken, der Berliner und Potsdamer Handelskammer und der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin aufgebracht. Die Handelskammer zu Berlin zeichnete als Garantiesumme 6 Millionen Mark, die Kleinsten der Kaufmannschaft 4 Millionen Mark, die Potsdamer Handelskammer mit dem Sitz in Berlin 1 1/2 Millionen Mark. Die Sitzung leitete Staatsminister Sydow und schloß sie mit einem Hoch auf den Kaiser. Aus der Mitte der Versammlung wurden u. a. gezeichnet: je 500 000 Mark von sieben Firmen, je 300 000 Mark von vier Firmen, 250 000 Mark von einer Firma, je 200 000 Mark von sieben Firmen, 175 000 Mark von einer Firma, 150 000 Mark von einer Firma, je 100 000 Mark von fünf Firmen, 75 000 Mark von einer Firma und je 50 000 Mark von zwei Firmen.

Nach Schluß der Redaktion eingelaufen:

Berlin, 18. Aug. Amtlich wird gemeldet: Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Unterseeboot U. 15 bisher nicht zurückgekehrt. Englische Zeitungsberichten zufolge soll U. 15 im Kampf mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste die englische Flotte dabei erlitten hat, ist nicht bekannt.

„Zu enge Brust!“ (Geschehen im Rheinland.)

Ein Sekundaner, sechszehn Jahr
Steht im Bezirksgebräng —
Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar:
„Die Brust ist viel zu eng!“
„Für eine Kugel breit genug,
Sagt led der junge Schnez,
„Und wenn es Gott im Himmel will,
Auch für ein eisern' Kreuz!“
Max Beyer.

Es gingen freiwillige Spenden ein:
Kontrollleur Conrad 5.—
C. Bahlsfeld 30.—
durch denselben 1.—
Berein Liederkranz 50.—
Baurat Niemeier 5.—
Bahnbeamter a. D. Gail 3.—
Herr und Frau v. Zibewitz 1200.—
Frau Reg.-Rat Ketteler 30.—
Stenographenverein Stolze-Schrey 30.—
Weitere Beträge erbeten.

Gail,
Schachstr. d. Zweigver. vom Rot. Kreuz.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 19. Aug.: Zeitweise noch wolfig und stichweise einzelne meist leichte Regenfälle.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach

Bekanntmachung

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß folgende Einwohner zu Ehrenfeldhätern für die Gemarkung Dillenburg ernannt worden sind:

1. Bäckermeister Fritz Feu
2. Schreiner Wilhelm Dojmann
3. Kaufmann und Landwirt Wilhelm Braum
4. Landwirt Heinrich Geis
5. Landwirt Philipp Daas
6. Käfer und Landwirt Louis Brücher
7. Landwirt Peter Stremmel
8. Schreiner und Landwirt Theobald Schorn.

Die vorliegend Genannten sind mit der Ausübung der Feldpolizei beauftragt und ermächtigt worden, jede Feldpolizeiübertretung unannächtlich zur Anzeige zu bringen.

An die Einwohnerchaft Dillenburgs richten wir die dringende Bitte, die Ehrenfeldhätern bei Ausübung ihres Ehrenamtes zu unterstützen.

Dillenburg, den 17. August 1914.
Der Magistrat und die Polizei-Verwaltung.
2686 Bierlich, Bürgermeister.

Frauen-Verein.

In dieser ersten Zeit, in der es vielfach an Beschäftigung mangelt, fordert der städtische Frauenverein alle diejenigen auf, die bereit sind, für die Soldaten Strümpfe zu stricken. Wolle dazu ist abzuholen bei Frau Dekan Eichhoff, Marktstraße 8.
2668 Der Vorstand.

Hochaktuell!

Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde

von
F. Frobenius, Oberstleutnant a. D.

Preis M. 1,20

vorrätig in der Buchhandlung von
Dillenburg. Moritz Weidenbach
C. Seels Nachf.

Kriegserfrischungen

v. Stollwerck in 250 g Feldpostbrieven sind vorrätig u. werden versandt von
N. Brandt, i. Fa. C. Decker, Gaijer. 2665

Militär-Stiefel

sind wieder eingetroffen.
Webers Schuhwarenhaus,
Dillenburg, Marktstr. 2a.

Stecher's

Armeeintellung
und Quartierliste.

Neueste Ausgabe Preis 80 A
vorrätig in der Buchhandlung
von 80

Moritz Weidenbach,
Dillenburg, C. Seel's Nachf.

Feldpostkarten an Wieder-
Verkäufer
liefer 2669

Gugdruckerei Hilger.

Fanella

frisch eingetroffen
2664 Robert Wetter.

Schöne Einmacherbisen

eigener Ernte empfindlich
2667 F. Hofheim.

Ausarbeiten v. Matratzen
jeder Art u. Neuauferstellung
besorgt billig (2668)

G. Richter, Schulstraße 6.

Suche für sofort ein tücht.
kräftiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren gegen
guten Lohn. (2668)

Frau Kaufmann E. Meckel,
Gerbort.

Kleine (2668)

Mansarden-Wohnung

an ruhige Leute per 15. Sept.
eotl. früher zu vermieten.
Sobhienstraße Nr. 2.

Feld-Postkarten

Feldpostbrief-Umschläge

Karten der Kriegsschanpläge

im Westen, Osten und Norden

vorrätig in der Buchhandlung von 80

Dillenburg. Moritz Weidenbach

(C. Seel's Nachf.)